

Rede am Oster-Friedens-Spaziergang 2016

Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde!

Während wir hier ungehindert spazieren gehen können, müssen andere sich verstecken, müssen fliehen, ermordete Angehörige begraben. Und während wir frei reden dürfen, müssen andere ihre Schreie und Schmerzen unterdrücken, um das nackte Überleben zu retten. Wir dürfen Ostern feiern, denn bei uns herrscht Religionsfreiheit.

Aber wie halten wir das aus, selber frei zu sein und gleichzeitig Bilder und Meldungen aus aller Welt zu empfangen, die von Hass, Zerstörung, Folter, Unterdrückung, Kriegsgewalt reden und deren Opfer schon in unserem Landkreis angekommen sind?

Wie einen klaren Kopf behalten, nicht mutlos oder zynisch werden, sondern glauben, dass Hass und Gewalt nicht das letzte Wort haben?

Für mich ist das nur möglich, weil ich von Menschen weiß, die – weltweit und über nationale und weltanschauliche Grenzen hinweg - ihre Furcht überwinden und unbeirrt für den Frieden aufstehen.

Das kann niemand allein. Dazu braucht es Netzwerke des Vertrauens, wo wir uns gegenseitig inspirieren, ermutigen, unterstützen, auch korrigieren! Hier vor Ort und heute könnte uns auch während unseres Friedensspaziergangs bewusst werden: Da sind schon so viele Menschen guten Willens! Nur w i s e n müssen wir voneinander und uns zusammenfinden! Denn wir werden einen langen Atem brauchen.

Unser heutiges Motto:

Kriege beenden – dem Militarismus entgentreten

Wenn Kriege nur militärisch beendet werden, ist noch lange kein Friede da. Waffenstillstand kann nur der erste Schritt sein. Gewalt erzeugt Gegengewalt! Die Waffen müssen weg!

Der grausamste Ausfluss des Waffendenkens begegnet uns dort, wo von feigen Hintermännern junge Menschen selber als Waffen missbraucht werden, als Selbstmordattentäter. Aber auch vor unseren ferngesteuerten automatischen Waffen sollten wir erschrecken und merken: Wir sehen die Opfer nicht mehr und schützen nur die Waffenindustrie. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel!

Das Material, aus dem Waffen gebaut werden, könnte für wirklichen Frieden eingesetzt werden. Aus Werkzeug zum Töten Werkzeug zum Leben machen! So sagt es schon vor zweieinhalb Jahrtausenden der Prophet Micha: „Schwerter zu Pflugscharen“!

Waffen um-schmieden! Schwerter zu Pflugscharen! Ein Bruchteil des Geldes, das mit Waffen verdient wird, könnte die Hungernden satt machen.

Und das Waffendenken in unseren Köpfen um-schmieden, den Militarismus nicht mehr lernen! Das Denken vom „Gerechten Krieg“ ist falsch. Gerecht kann nur der Friede sein.

Und wie dem Militarismus in den Köpfen entgentreten? Das ist ein mühsamer Prozess! Erst, wenn wir das Freund-Feind-Denken in uns selbst überwunden haben, werden wir glaubwürdig für politische Ziele eintreten. Ganz konkrete Schritte, zu Fuß und von einem Ort zum nächsten – so, wie wir heute – gingen die Pilger für Klimagerechtigkeit vor dem Gipfel von Paris. Fast 2 Mio machten sich auf den Weg! Das Ergebnis kann sich sehen lassen!

Oder die ökumenische Basisbewegung für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“: Gemeinsam mit ihren muslimischen Nachbargemeinden und Flüchtlingen gehen sie konkrete Schritte vor Ort: Sie lesen Bibel und Koran neu und ziehen daraus Konsequenzen zur Überwindung von Gewalt.

Die Friedenskirchen der Mennoniten und Quäker, absolute Pazifisten, waren die ersten, die sich gegen den deutschen Syrieneinsatz ausgesprochen haben. Sie haben 55 weltweite Beispiele von gelungener gewaltfreier Konfliktlösung veröffentlicht, nicht zuletzt die friedliche Entmachtung des Diktators von Liberia durch eine Koalition christlicher und muslimischer Frauen oder die gewaltlose Entmachtung Marcos auf den Philippinen nach 13 Jahren Kriegsrecht. Lernmodelle!

M. Gandhi sagt: „Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen!“

In unserer Landeskirche EKKW werden in Diemelstadt-Wethen jährlich bis zu 500 Friedens- und Konfliktberater ausgebildet, die mit der nächsten Generation gewaltfreie Streitkultur und Mediation einüben in Kindergärten, Konfirmandenunterricht, Freiwilligendiensten und in den Schulen, wo sich schon wieder das Werben für Militarismus einschleichen will.

Evangelische Schulen haben sich erfolgreich gewehrt gegen das staatlich legitimierte Eindringen von Bundeswehroffizieren in die Lehrerbildung. Wir sind nicht hilflos ausgeliefert!

Und wenn wir auch immer noch nicht die Möglichkeit der Wahl zwischen Kriegs- und Zivilsteuer haben wie andere Länder, so können wenigstens Kirchensteuergelder konvertiert werden: Aus der Badischen Landeskirche, wo rund um den Bodensee die meisten Waffen hergestellt werden, stammt die Forderung, mit diesem Steueranteil zerstörte Strukturen in den Ländern wieder aufzubauen, die in den Kriegen am meisten gelitten haben. Schwerter zu Pflugscharen!

Wirklichen Frieden schaffen, ohne Waffen, das heißt vor allem: **Gerechtigkeit herstellen**. So unser zweites Motto. Gerechtigkeit wird die **Fluchtursachen beseitigen** helfen!

Wenn Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet sind, braucht es immer noch das Land, auf dem gepflügt werden kann, so dass alle satt werden. Doch wieviel Land ist enteignet oder gestohlen! Aus einem Wirtschaftssystem, das Menschen und Umwelt ausbeutet, müssen wir aussteigen. Papst Franziskus sagt: „Diese Wirtschaft tötet!“ Wir müssen dem Rad der Gier in

die Speichen fallen, auf unmäßigen Konsum verzichten, die Mitgeschöpfe schützen, nachhaltig wirtschaften!

Deshalb haben die Kirchen auch eigene Genossenschaftsbanken entwickelt, die ihre Gewinne nicht aus Waffen-, Drogen- oder Menschenhandel, Landgrabbing oder Glücksspiel ziehen. Sie investieren in Kleinkredite für Familien- oder Handwerksbetriebe mit geringem Landbesitz. Sie erzielen sogar Gewinne. Denn sie unterstützen Menschen, die mit Geld und Gut sorgsam umgehen, weil sie davon leben müssen.

Die uralte biblische Idee des Schuldenerlasses ist wieder aufgelebt in der Initiative „Entwicklung braucht Entschuldung“. Denn untragbar hoher Schuldendienst destabilisiert die armgemachten Staaten. Die Perspektivlosigkeit der Menschen in diesen Ländern lässt ihnen Flucht oder Fundamentalismus als einzigen Ausweg erscheinen.

Zu den biblischen radikalen sozialen Forderungen müssen wir umkehren! Im nächsten Jahr wird – auch in Marburg – das 500jährige Jubiläum der Reformation begangen.

Luther schrieb und predigte kompromisslos gegen den Wucher und ging selbstverständlich davon aus, dass eine Gemeinschaft von Menschen sich gegenseitig unterstützt, hilft, und zwar den Armen und Bedürftigen zuerst. Dass jemand in sich verkrümmt nur den eigenen Vorteil betreibt, nannte er Sünde.

Die radikalen reformatorischen Forderungen zur Bewältigung der heutigen lebensgefährlichen Krise von Menschheit und Erde haben rund 40 WissenschaftlerInnen aus allen Kontinenten in 94 neuen Thesen zusammengefasst. Überschrift: „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens“. Wir brauchen eine Wirtschaft, die dem Leben dient!

Produkte dieses Wirtschaftens, das die Erzeuger in aller Welt fair entlohnt und ihnen Würde und Bildung ermöglicht, können wir in Marburg im Eine-Welt-Laden kaufen. Und mehr: Dort können auch wir uns bilden, informieren, an die Netzwerke andocken, die entstanden sind, um die Fluchtursachen für die Menschen in den armgemachten Ländern zu beseitigen.

Und Marburg hat ganz spontan selber ein großes Netzwerk hervorgebracht, als klar war, dass geflüchtete Menschen in unserem Landkreis ankommen würden. Marburg pflegt eine Willkommenskultur! In unserer Stadt herrscht Frieden zwischen den verschiedenen Religionen und Weltanschauungen. Das hat die Mahnwache vor wenigen Tagen gezeigt und das war auch der Geist des gemeinsamen Weges, den wir in Cölbe gegangen sind, um Gesicht zu zeigen gegen Ausgrenzung, Hass und Morddrohungen.

Diesen Weg werden wir jetzt fortsetzen! Im Gedenken an alle Menschen, die sich nicht frei bewegen können und die ihren Mund nicht auf tun können, lasst uns, wie schon in Cölbe, das Lied der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung anstimmen. „We shall overcome“.